

Lassen Sie mich als Vertreter des Freundeskreises des Badischen Malerdorf Grötzingen e.V. ein paar Worte zu dem hier ausgestellten Künstler Horst Leyendecker sagen, mit dem ich in freundschaftlichen Begegnungen viel über seine Kunst und einiges über sein Leben erfahren habe.

Die Berge sind das zentrale Motiv in der Malerei von Horst Leyendecker und folglich auch in meiner Ansprache. Berge wurden seit alters her nicht nur als ein Naturerlebnis, sondern auch als Quelle einer im wahrsten Sinn höheren Erkenntnis empfunden. Ich nenne beispielhaft Moses, der 1430 v. Chr. auf dem Sinai die Gesetze für ein gedeihliches Zusammenleben erkannte, Francesco Petrarca, der 1336 auf dem Ventoux in Auseinandersetzung mit dem Tod, dem Jenseits, dem Weltschmerz und der Liebeskrankheit Abstand von der Welt und sich selbst suchte oder Alexander von Humboldt, der 1802 am Chimborazo in Ecuador seine Theorie vom vulkanischen Ursprung der Berge beweisen wollte.

Augustinus sieht in dem bewussten Empfinden der Schönheit der Natur die Einkehr in die Schöpfung und Abkehr vom eigenen Ich. Er sagte:

„Und es gehen die Menschen hin, zu bestaunen die Höhen der Berge, die ungeheuren Fluten des Meeres, die breit dahinfließenden Ströme, die Weite des Ozeans und die Bahnen der Gestirne und vergessen darüber sich selbst.“

Für Horst Leyendecker dagegen war die Verarbeitung des Geschauten durch das Malen der Natur, insbesondere der Gebirgswelt, der Weg zu sich selbst. Er sagte:

„Bei der Umsetzung meiner Eindrücke in Bilder geht es mir nicht darum, ein Foto zu imitieren oder von Luft, Schnee und Felsen eine originalgetreue Darstellung wiederzugeben, sondern Bilder entstehen zu lassen, die mein Empfinden und meine Seele widerspiegeln.

Ich muss mich vereinigen mit meinen Wolken, Schnee und Felsen, um das zu sein, was ich bin.

Dieser Satz von Caspar David Friedrich formuliert genau das, was ich anstrebe. Als Flachländer (ich komme vom linken Niederrhein) fasziniert mich vor allem das Hochgebirge mit seinem reichen Schatz an abstrakt wirkenden Ansichten. Dort habe ich meine stärksten Naturerlebnisse.

Die konkrete Auseinandersetzung mit der Natur und die immer wieder erneuerte Erfahrung des Landschaftsraumes sind die entscheidenden Impulse für meine Malerei. Bei ausgedehnten Wanderungen sauge ich mich voll mit Eindrücken, die dann direkt im Atelier in Bilder umgesetzt werden.“

Petrarca zeigte sich bei Erreichen des Gipfels ebenfalls überwältigt von der Schönheit der Welt, die sich vor ihm ausbreitet. Auch er findet am Irdischen Geschmack. Er sah die Welt im Unterschied zu mittelalterlichen Vorstellungen nicht mehr nur als eine feindliche und für den Menschen verderbliche Welt, die nur Durchgangsstation in eine jenseitige Welt ist, an, sondern sie besaß in seinen Augen eine eigene Wertigkeit.

Wie in der Landschaftsmalerei dieser Zeit klingt bei Petrarca eine neue Natur- und Landschaftserfahrung an, bei der sich ästhetische und kontemplative Sichtweisen miteinander verbinden. Der Schweizer Kulturhistoriker Jacob sah deswegen in der Besteigung des Mont Ventoux ein kulturhistorisches Schlüsselmoment an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit.

Für Humboldt bestand die Natur- und Landschaftserfahrung im Erleben von Freiheit. „Auf den Bergen ist Freiheit!“ Dieser Satz von Alexander von Humboldt und die weiteren Verszeilen sprachen Horst Leyendecker aus der Seele, und er hat diese Strophe unter eines seiner Bergbilder geschrieben:

„Auf den Bergen ist Freiheit! Der Hauch der Gräfte  
Steigt nicht hinauf in die reinen Lüfte;  
Die Welt ist vollkommen überall,  
Wo der Mensch nicht hinkommt in seiner Qual.“

Auch für Friedrich Schiller, von dem Humboldt die letzten beiden Verse aus der „Braut von Messina“ entliehen hat, war das Erhabene ein Signal der Freiheit. Denn das durch Einbildungskraft unmessbar sowie das für die Vernunft unfassbar Erhabene, d.h. das Chaos der Natur im großen Maße könne „zu einer Darstellung des Übersinnlichen dienen und dem Gemüt einen Schwung geben. Wer verweile nicht lieber bei der geistreichen Unordnung einer natürlichen Landschaft als bei der geistlosen Regelmäßigkeit eines französischen Gartens?“

Wie bereits Albrecht Dürer und Albrecht Altdorfer verarbeitete Horst Leyendecker seine Berglandschaften in Aquarellen, die einen lyrischen, beinahe melancholischen Zauber besitzen. Leise wiederholte Akkorde von Farbtönen, klargesehene, aber sparsame Elemente der Natur ließen Werke von großer, subtiler Einfachheit und Einheitlichkeit der Stimmung entstehen.

Das genießende Erleben im Angesicht der Natur führt zur Reflektion der Rolle des Menschen in der Natur und der Sehnsucht nach einer Harmonie mit der Natur, die durch kulturelle Ausdrucksformen z.B. der Landschaftsmalerei hergestellt werden kann. Aus der wilden Natur entsteht so die zur Landschaft geformte, gestaltete Natur, je nach Gewichtung der Bedürfnisse als Landschaftsgarten, bäuerliche oder industrielle Kulturlandschaft. Landschaften sind nicht mehr schön, wie geschaffen, sondern schön, wie von Claude Lorrain, Wolken, wie von Magritte, Seerosen, wie von Monet gemalt usw. Berge machen es nicht immer leicht eine solche Harmonie zu empfinden. Sie wirken majestätisch, oft unnahbar, kalt, unwirtlich, ja lebensbedrohlich, aber eben auch mystisch, erhaben, anziehend, befreiend und beruhigend, was nicht nur am oft fehlenden Handyempfang liegt, sondern an der intensiv erlebten Nähe zur Natur.

Der Horst Leyendecker geistesverwandte Caspar David Friedrich öffnete als Romantiker die Möglichkeit zur Transzendenz. Horst Leyendecker ist am 18.03.2025 verstorben und hat damit einen uns unbekanntem Weg angetreten. Der Tod beendet die Daseinsform, die wir das Leben nennen. Die Gedanken und Empfindungen von Horst Leyendecker sind jedoch in seinen Bildern, die zu uns sprechen, lebendig. Das danken wir ihm.

Wir, der Freundeskreis badisches Malerdorf Grötzingen wollen heute posthum Horst Leyendecker aber auch unser Mitglied Frau Jutta Leyendecker ehren, und zwar nicht als Ehefrau des Malers, sondern als Bewahrerin und Botschafterin der Grötzingener Malerkolonie, die uns in zahlreichen Lesungen und durch ihr Buch „Die Grötzingener Malerkolonie - Hinaus ins Freie!“ unser kulturelles Erbe vor Augen geführt und wachgehalten hat.

Als Literaturwissenschaftlerin hast Du zur Grötzingener Künstlerkolonie geforscht. Als Malergattin und Bewohnerin des Fikentscher Hauses auf dem Areal des Schloss Augustenburg warst Du auch am Leben der Koloniegründer interessiert. Herausgekommen ist ein gleichermaßen lehrreiches wie unterhaltsames Buch, dass ich jedem Kunstinteressenten nur wärmstens ans Herz legen kann.

Liebe Jutta, Dir und stellvertretend für Horst überreiche ich die Ehrenmitgliedschaftsurkunden. Du sollst uns als Ehrenmitglied unseres Vereins erhalten bleiben und uns weiterhin mit deinem Wissen und deinem klugen kulturellen Engagement bereichern. Herzlichen Dank dafür.

Grötzingen, 29.06.2025

Rütger Boeddinghaus